

Musiker meist vergebens sucht, und wenn man Leute, die durchaus als gebildet angesehen werden wollen, über das Leben unserer Musikeroen befragt, oft eine erstaunliche Unbildung zutage tritt? — Die Gründe hierfür sind verschieden; es scheint, daß das klare, feste Begriffe auslösende Wort in stärkerem Maße uns zu dem Dichter, zu seinem Leben und zu seiner Zeit führt, als die für die meisten Menschen unbegrifflich frei schwebenden Töne, die wohl durch ihre Schönheit Glücksempfinden erwecken, auch durch ihre Eigenart uns einen bestimmten Komponisten als Autor erscheinen lassen, die aber im Gegensatz zu den Schöpfungen der Dichter uns klar zu lesende Lebens- und Zeitbekenntnisse nicht sagen. Ein weiteres wesentliches Moment scheint zu sein, daß, während in vielen Schulen Literatur und Geschichte der bildenden Kunst wenigstens in den Grundzügen gelehrt wird, Musikgeschichte für die Schulmänner bisher völlig verschlossenes, unentdecktes Land war. Wie ich höre, sollen bei den in Vorbereitung befindlichen (in ihrer Fülle geradezu unheimlichen) Änderungen im deutschen Schulwesen auch diese Forderungen Berücksichtigung finden. Daß als Verwalter deutscher Geisteskräfte der Buch- und Musikalienhandel in dieser Frage von einer Schuld nicht freizusprechen ist, wurde schon betont, — endlich erklärt sich die weitverbreitete Unkenntnis von dem Leben unserer musikalischen Klassiker und Großen wohl auch dadurch, daß über manche Musiker, so über Mozart und Schubert z. B., ein wirklich gutes, im besten Sinne vollstimmliches Buch nicht erschienen ist. (Wir haben zwar die klassische Mozart-Biographie von Zahn und die wundervoll ausgestattete, im Insel-Verlag erschienene von Arthur Schurig, — aber die Mozart-Biographie sind beide nicht.) Anders bei Beethoven, hier liegt eine große, eigentlich allen Anforderungen gerecht werdende Literatur vor. Ich will versuchen, für Leser, die diese Frage interessiert, und die sich bis dahin mit Musikkritik nicht oder wenig befaßt haben, in Nachfolgendem über einige Beethoven-Bücher etwas Erläuterndes zu bieten.

Ich nenne zuerst vier kleinere Biographien, die jeder Sortimenter vorrätig halten könnte und die sich für solche Musikfreunde eignen, die schnell über alles Wesentliche in Beethovens Schaffenswelt unterrichtet sein wollen. Zunächst die kurze Trio-Biographie: Haydn, Mozart, Beethoven von Professor Dr. Carl Krebs (B. G. Teubner, Leipzig; Aus Natur und Geisteswelt, Band 92). Wie alle Bände, die ich aus dieser Sammlung, um die man Deutschland mit Recht beneidet, kenne, ist auch diese vollstimmliche Biographie kein oberflächlicher Unterhaltungsstoff für Dilettanten, sondern trefflich geeignet, den ersten Wissensdurst zu stillen und als Fundament für weitere biographische Studien zu dienen. Das Buch ist aus Vorträgen, die der als Musiker-Kritiker bekannte Verfasser in vollstimmlichen Hochschulkursen in Berlin hielt, entstanden. Die Zusammenfassung unseres Klassiker-Dreigestirns ist glücklich, durch den sich unwillkürlich ergebenden Vergleich tritt jeder einzelne in seinem Leben und Schaffen scharf und klar hervor; die Sprache des Verfassers ist bei Vermeidung von Superlativen von Begeisterung getragen. Man wird ihm nicht immer zustimmen, so, wenn er den ersten Teil des zweiten Aktes vom Fidelio auf Kosten des ersten Aktes und des Schlusses rühmt (daß das Finale mit Florestans Ketten-Lösung »O Gott, welch ein Augenblick — o unaussprechlich süßes Glück« ein theatralischer Gemeinplatz sei, dagegen werden wohl die meisten Fidelio-Kenner energisch Protest erheben), aber überall weiß er, und das scheint mir die Hauptsache, den Leser sicher führend, eindringlich zu sagen: Ehrfurcht, ihr betretet geheiligten Boden.

Auch die von Professor Dr. Hermann von der Pfordten verfaßte Beethoven-Biographie (Quelle & Meier, Leipzig, Wissenschaft und Bildung, Bd. 17) ist aus einer Reihe von akademischen Vorlesungen in vollstimmlichen Vorträgen hervorgegangen. Die 141 Seiten umfassende, kleine Schrift wendet sich schon an anspruchsvollere Leser, sie ist in ihrer Wärme und Klarheit, in der Art, wie der Verfasser mit souveränem Wissen sich in die fragende Seele des naiv Hörenden hineinzuversetzen vermag, so recht ein Beethoven-Führer und Leiter für die musikalische Jugend. Die Gesinnung, aus der das

Buch geschrieben ist, geht gleich aus dem ersten Abschnitt hervor; der Verfasser sagt da u. a.:

»Beethoven ist Mode geworden. Eigentlich ist das die größte Schmach, die man dem Genius antun kann. Mag sein, daß keiner ihr entrinnt; es scheint der unerbittliche Lauf der Entwicklung zu sein, daß alles Große erst verkannt, beschöndert, verunglimpft, dann vergöttert und verhimmelt wird — verstanden aber wird es bei alledem nicht; und das wäre doch die Hauptsache. Ein Gutes hat unser Beethoven-Kultus: seine Werke werden allenthalben aufgeführt; jeder kann mit ihnen vertraut werden. Aber es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, die Beethoven-Mode herrsche unter Beethoven-Kennern. Wenn man nur einmal die Probe machen könnte, wie viele von den Tausenden, die für ihn zu schwärmen glauben und behaupten, seine Schöpfungen auch wirklich innehaben! Das Resultat wäre ein ebenso lehrreiches als beschämendes. Sagt ihnen nicht, daß es Beethoven ist, gebt ihnen keinen Zettel, auf dem sie es lesen, und sehet zu, ob sie es dann hören und empfinden! Ich behaupte, seine Werke, so massenhaft sie auch auf allen Programmen erscheinen, sind noch lange nicht allgemein gekannt. Um dieses Ziel zu erreichen, genügt es eben nicht, seine Größe als unbestrittene einfach hinzunehmen. Damit wiegt man sich nur in gefährliche Selbsttäuschung. Sondern jeder einzelne muß versuchen, seinen eigenen Weg zu Beethoven zu finden, damit er ihm selbst lebendig werde. Keinem kann es erspart bleiben, den langen Weg der Erkenntnis durchzuschreiten, um sich selbst mit dem Genius vertraut zu machen, durch Befremdung, Zweifel, Mißtrauen, Irrtum und Fehler hindurch bis zum ersehnten Ziel. Dieses Ziel aber ist und bleibt ein ganz persönliches. Je nach eigener Begabung, Reigung und Ausdauer hat es jeder sich selbst zu stellen. Nicht darauf kann es ankommen, in den großen allgemeinen Chorus mit einzustimmen; man kann sich nicht vornehmen, ein Beethoven-Enthusiast zu werden; sondern jeder muß zusehen, wie weit er kommt. Entscheidend ist künstlerisch niemals, wie es aussieht, wie es nach außen sich macht, sondern immer nur, wie es seelisch wirkt, wie es innerlich begründet ist.«

An anderer Stelle: »Es hat wenig Wert, in künstlerischen Dingen anderen zu folgen, da heißt es vor allem selbst denken und empfinden, selbst hören« — und nun gibt er eine treffliche, von Jungen wie von Alten zu beherzigende Anleitung, wie man den musikalischen Organismus, wie seine Form und dadurch seinen Gehalt zu begreifen vermag. Und gleich dem Werk weiß er uns den Menschen Beethoven nahezubringen. So, wenn er sagt: »Beethoven bezeugt es selbst oft und zweifellos, daß ihm die Musik eine sittliche Macht sei und bedeute, es ist einseitig, ihn nur als Verkünder einer neuen Zeit zu feiern, ohne die Sittlichkeit anzuerkennen, von der sein Idealismus getragen wird.« — Nicht minder ausgezeichnet wie das Beethoven-Buch ist die im gleichen Verlage erschienene Mozart-Biographie von v. d. Pfordten.

Ein weiterer kleiner Beethoven-Band ist in der Sammlung »Die Musik«, herausgegeben von Richard Strauß, erschienen, verfaßt von August Götterich (C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung, Leipzig). Das kleine, fein ausgestattete Bändchen, das nur in großen Zügen das Thema Beethoven behandelt, eignet sich durch den hübschen Satz, durch reichen Bilderschmuck (darunter ein bisher unberöffentliches, sehr merkwürdiges Jugend-Bildnis) und viele Handschriften-Beilagen in Faksimile besonders zu Geschenkzwecken. Es bietet außerdem eine Fülle von Aussprüchen Beethovens und trefflicher Bemerkungen über Beethoven, so das Wort Zelters, das er an Goethe schreibt: Beethovens Mutter müsse ein Mann gewesen sein — so auch den Beethoven zugeschriebenen Gedanken: Kraft ist die Moral der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen, und sie ist auch die meinige.

Waren die bis jetzt erwähnten Bände, durch die Behandlung des Lebens und der Werke Beethovens, Biographien im üblichen Sinne, so ist Roman ROLLAND'S Beethoven-Buch in deutscher Übersetzung von Langnese-Hug (Max Rascher Verlag, Zürich) etwas völlig anderes. Es ist eine Dithyrambe auf den Helden, auf den Dulder Beethoven. Der (in weiter Schrift nur 78 Seiten umfassenden) Abhandlung ist das Heiligenstädter Testament, einige wenige Briefe und Aussprüche Beethovens angefügt. ROLLAND hat dieses merkwürdige Buch in tiefer Bedrückung (über die Drehfus-Geschehnisse in Frankreich?) geschrieben. Nicht an den Hochmut der Ehrgeizigen wendet sich